

☐ DIE KIRCHENTAGS-ÜBERSETZUNG

## Psalm 67

- 1 Für die musikalische Aufführung,  
mit Saitenspiel, ein Psalm, ein Lied.
- 2 Gott, sie schenke uns ihre Zuneigung und segne uns.  
Er lasse sein Antlitz leuchten bei uns. *Sela*\*
- 3 Damit man auf der Erde deine Wege erkenne,  
unter allen Völkern dein Befreien.
- 4 Völker sollen dich lobpreisen, Gott.  
Völker sollen dich lobpreisen – alle zusammen.
- 5 Nationen sollen sich freuen  
und ihre Freude laut in die Luft werfen,  
ja, du ermöglichst den Völkern als Richter Gerechtigkeit.  
Den Nationen auf der Erde zeigst du deinen Weg. *Sela*
- 6 Völker sollen dich lobpreisen, Gott.  
Völker sollen dich lobpreisen – alle zusammen.
- 7 Die Erde hat ihren Ertrag gegeben.  
Es segne uns Gott, unser Gott.
- 8 Es segne uns Gott.  
Es sollen Gott fürchten alle Enden der Erde.

Übersetzung: Ulrike Bail

\* *Kaum erklärbares hebräisches Wort, das vermutlich im Vortrag oder liturgischen Ablauf gliedernde Funktion hatte.*

## Gerechtigkeit in der Mitte des Segens

### Psalm 67

Ulrike Bail

■ Psalm 67 wird im Zentrum des Schlussgottesdienstes des Ökumenischen Kirchentages stehen. Seine Worte markieren den Abschluss der gemeinsamen Tage und begleiten zugleich den Aufbruch und die Heimreise an die einzelnen Orte und Alltage. In ihrer Auslegung betont Ulrike Bail nochmals das Mitgesegnetsein der Christinnen und Christen mit Israel.

■ Der Kirchentag ist ein Raum der Begegnungen, der Vielfalt und Verschiedenheit, und der Gemeinschaft – so gebrochen und uneins diese auch oft erscheint. Der liturgische Raum, in dem die Kirchentagsteilnehmenden sich im Schlussgottesdienst begegnen und miteinander feiern, ist unter den Segen gestellt, den Ps 67 erbittet. Dieser Psalm modifiziert das Leitwort des gesamten Kirchentags auf poetische Weise und eröffnet Verstehermöglichkeiten der Aufforderung: „Ihr sollt ein Segen sein“.

Poetische Texte sprechen nicht nur durch Worte und Inhalte; sie verdichten die Worte und Sätze zu einem Sprachgewebe, dessen Struktur Bedeutung zukommt. Psalm 67 hat eine konzentrische Struktur, in dessen Mitte die Worte stehen: „ja, du ermöglichst den Völkern als Richter Gerechtigkeit“. Das hebräische Wort für Gerechtigkeit kann mit Geradlinigkeit übersetzt werden. Die Mitte des Psalms weist auf die Bedeutung des Segens hin: Segen ist kein Wohlfühlwort ohne Konsequenzen, sondern in der Mitte des Segens sind Geradlinigkeit und aktive, dynamische Gerechtigkeit verortet.

**Gott, sie schenke uns ihre Zuneigung ... er lasse sein Antlitz leuchten.**

Die Übersetzung versucht, Gott nicht eindeutig männlich festzuschreiben, wie dies in vielen Bibelübersetzungen geschieht. Eine Festlegung Gottes auf ein Geschlecht wird der Vielfalt der ‚Gottesbilder‘ der hebräischen Bibel nicht gerecht. Es gibt viele Sprachbilder, die Gott mit weiblichen Attributen und Verhaltensweisen verbinden. Am Beginn der Bibel, in der Erzählung von der Schöpfung, werden die Menschen als Bild Gottes geschaffen.

Da schuf die Gottheit die Menschen als ihr Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat Gott sie geschaffen (Gen 1, 27).

Wie ein Vorzeichen vor der ganzen Bibel wird hier das Bild Gottes männlich und weiblich gezeichnet.\* Und in Hos 11,9 heißt es: „Ich bin Gott und kein Mann.“ Auch wenn es in dem Vers des Propheten Hosea primär um das Nicht-Menschsein Gottes geht, ist doch festzuhalten, dass hier eindeutig das Wort für Mann und nicht das für Mensch steht. So soll die Übersetzung von Ps 67,2 durch den Wechsel des grammatikalischen Geschlechts darauf aufmerksam machen, dass Gott weder männlich noch weiblich gedacht werden kann.

**... und segne uns**

Psalm 67 erinnert an den aaronitischen Segen (Num 6,24-27), der oft am Schluss eines evange-

\* Vgl. Beitrag von Frank Crüsemann: *Der erste Segen: Gen 1,26-2,3* (Anm. d. Red.).

lischen Gottesdienstes gesprochen wird. Auch in der katholischen Kirche ist er als Alternative zur trinitarischen Segensformel zu hören:

Adonaj segne dich und behüte dich.

Adonaj lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Adonaj hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

In der Lutherbibel sind diese Verse in Fettdruck wiedergegeben und lenken so unser Lesen. Die einleitenden und abschließenden Verse sind einfach gedruckt und werden dadurch meist überlesen. In diesen Versen aber werden die eigentlichen Adressaten des Segens genannt. Diese Verse nennen das Volk Israel als diejenigen, denen der Segen gilt. Wie würden wir den aaronitischen Segen lesen, wenn auch diese Verse durch Fettdruck hervorgehoben wären? Die Verse lauten folgendermaßen:

(V. 22) Und Adonaj redete mit Mose und sprach:

(V. 23) Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten und Israelitinnen, wenn ihr sie segnet. (V. 27) Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten und Israelitinnen legen, dass ich sie segne.

Diese Verse können nicht einfach überlesen werden, so sehr der Segen auch zu unseren Herzen spricht und wir ihn aus der christlichen Gottesdiensttradition als ‚unseren‘ Segen gewohnt sind. Aber wir sind nicht das ‚wir‘, das die Segensbitte in Ps 67 spricht. Wir gehören in der Perspektive des Psalms zu den Völkern. Wenn wir den Segen im Gottesdienst sprechen und hören, dann im Bewusstsein, dass dieser Segen zuerst Israel galt und bis zum Ende aller Zeiten Israel gilt.

Der alttestamentliche Text, mit dem die Losung des Kirchentags korrespondiert, nämlich Gen 12 mag dies nochmals verdeutlichen. Dort wird zu Abraham gesagt (V. 2.3): „Ich werde dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen. Werde du ein Segen! Ich will segnen, die dich segnen; die dich erniedrigen, verfluche ich. In dir sollen sich segnen lassen alle Völker der Erde (alle Familien des Erdbodens)“. Die Völker können Anteil am Segen Abrahams bekommen, wenn sie das Gesegnetsein Abrahams/Israels anerkennen. Zugespitzt formuliert – ich zitiere Magdalene Frettlöh –: „Gen 12,1-4a [...] bezeugt, dass der Segen Gottes fortan nur als Abrahamssegens zu ‚haben‘ ist.“<sup>2</sup>

Durch Abraham aber können wir *mit*-gesegnet werden. Nur gemeinsam mit Israel können wir den Segen Gottes haben. „Die göttlichen Segensabsichten haben von Anfang an die ganze Welt, „alle Familien des Erdbodens“, im Blick, aber – und darauf kommt alles an – Segen gibt es für sie, gibt es für uns nicht ohne Israel, nicht an Israel vorbei, schon gar nicht auf Kosten und anstelle des bleibend gesegneten Gottesvolkes, sondern nur gemeinsam *mit* Israel. In den Genuss erneuten Segens Gottes kommen wir nur als Mitgesegnete; mehr noch: nur indem wir uns unsererseits Israel segnend und nicht fluchend zuwenden. Fluchen – das meint: jemanden gering schätzen, ihn leicht nehmen und leicht machen, sie übersehen, missachten, wie Luft behandeln. Segnen dagegen bedeutet, jemandem Gewicht verleihen, sie wichtig nehmen, ihm Anerkennung, Ehre und Achtung zukommen lassen. Nur wer Israel seine Ehre und sein Gewicht als von Gott gesegnetes Volk nicht raubt, den nimmt Gott selbst wichtig und macht ihn mit Israel segensschwer.

Die Segensverheißung an Abraham begründet nicht nur die Geschichte der Mütter und Väter Israels; in ihr macht Gott auch einen neuen Anfang mit der Menschheit – einen Neubeginn vergleichbar dem ersten Schöpfungstag.“<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Magdalene L. Frettlöh, *Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen*, Gütersloh 42001, 289.

<sup>3</sup> Frettlöh, *Ein Segen sein. Vortrag auf dem DEKT Stuttgart am 19.06.1999*, 3 | [http://church.han-solo.net/presse/1\\_003.docj](http://church.han-solo.net/presse/1_003.docj).

### **Psalmengebete Israels**

Dies gilt auch für die Psalmen. Psalmen sind Gebete Israels und des Judentums. Wenn wir sie mit-sprechen, dann im Bewusstsein, dass wir als Christen und Christinnen aus der Perspektive der hebräischen Bibel zu den Völkern gehören. Es ist eine problematische Selbstverständlichkeit in christlicher Lektüre des Alten Testaments, sich mit Israel zu identifizieren. Die *Gojim*, die Völker werden dann so verstanden, als seien alle anderen, nur nicht die Christen und Christinnen gemeint. Martin Luther übersetzt das hebräische Wort *Gojim* mit ‚Heiden‘ und blendet so die Zugehörigkeit der Christen und Christinnen zu den Völkern aus. Diese Selbstverständlichkeit, die das Judentum enteignet, ist zu verlernen, um anderes, Neues zu lernen. In der Perspektive der hebräischen Bibel sind die Völker alle nicht-jüdischen Völker.

Hier ist auch Martin Luthers antijudaistische Verengung klar zu benennen und zurückzuweisen. In einer Auslegung des 118. Psalms schrieb er: „Das sind die wahren Christen, derentwegen dieser Psalm auch in erster Linie gemacht ist.“ Zwar schrieb Luther jenen Satz im Jahr 1530, dennoch ist diese Leseweise immer noch eine gegenwärtige. Es gibt Bibelausgaben, die aus den Psalmen und dem Neuen Testament bestehen, als wäre der primäre Ort der Psalmen am Anfang der neutestamentlichen Schriften und als gehörten sie ganz und gar und nur zur christlichen Bibel.

Im Hören auf das, was die hebräische Bibel in einzigartiger Weise Israel sagt, können wir Anteil nehmen und Anteil bekommen an den Verheißungen der hebräischen Bibel. Israel aber bleibt der Adressat der Worte. Ein behutsamer und nachdenklicher Weg ist zu gehen, um einerseits die Beziehung der Christen und Christinnen zur gesamten Bibel nicht aufzugeben und gleichzeitig den Ort wahrzunehmen, den die hebräische Bibel, das Alte Testament uns, Menschen aus den Völkern zuweist und ermöglicht. Dieser Gedanke führt ins

Zentrum des 67. Psalms. Sein Thema ist der Segen für Israel und seine Bedeutung für die Völkerwelt. Der Segen an Israel bildet den Anfang und das Ende des Psalms, dazwischen die Wahrnehmung dieses Segens durch die Völker und die Bedeutung des Segens für die Völker. Diese beiden Themen sind im Psalm getrennt thematisiert und doch miteinander verknüpft.

### **Völker sollen dich lobpreisen**

Die Völker sollen den Segen, mit dem Gott Israel segnet, wahrnehmen und erkennen: die personale Zuwendung Gottes, die geschenkte Lebensfülle, den heilvollen Raum seiner Gegenwart. Vers 2 des Psalms bittet darum, dass der Segen Gottes bei Israel so aufleuchtet, dass dieser helle Raum, in dem heilvolles und gelingendes Leben erfahrbar wird, als sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt wahrgenommen wird. „An und durch Israel soll den Völkern aufgehen, dass der Gott Israels ein zutiefst heilswilliger und lebensförderlicher Gott ist – und als solcher auch der Gott der Völker sein will“.<sup>4</sup> Die Völker sollen durch diesen Segen die Weisungen Gottes erkennen, seinen Weg mit dem Volk Israel, sein Befreien. Diese befreiende Hilfe ist ein aktives Geschehen, das in der Übersetzung mit ‚Heil‘ nicht deutlich zum Ausdruck kommt, da dieses Wort in der Regel nicht auf eine gerechte Gestaltung der Welt bezogen wird.

Die Psalmen bringen an vielen Stellen zum Ausdruck, dass eine und einer, die in notvollen Situationen sind, zu Gott riefen und er ihnen aus der einengenden Situation half: „Die sich im Elend befanden, riefen und Adonaj hörte und befreite sie aus allen ihren Bedrängnissen“ (Ps 34,7; vgl. auch Ps 71,2). Besonders den Menschen am Rande der Gesellschaft, Not leidenden, armen, hilflosen, Gewalt

<sup>4</sup> Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, *Psalmen 51-100 (HThKAT)*, Freiburg-Basel-Wien 22000, 238f.

und Ungerechtigkeit ausgelieferten Menschen kommt Gott zu Hilfe: „Gott ist freundlich zu den Geringen und den Armen und befreit das Leben der Armen.“ (Ps 72,13; vgl. 72,3; 34,7; 69,30). Diese rettende Hilfe ist eng an Recht und Gerechtigkeit gebunden: „Adonaj, deine Freundlichkeit ist wie der Himmel, deine Verlässlichkeit – bis zu den Wolken reicht sie. Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes, dein Recht ein großer Ozean. Du hilfst Mensch und Tier, Adonaj“ (Ps 36,6-7).

Die Gerechtigkeit, die der Segen bewirkt, ist in Ps 67 umgeben von einem Refrain (V. 4 und 6): „Völker sollen dich lobpreisen, Gott. Völker sollen dich lobpreisen – alle zusammen.“ Im hebräischen Text steht hier ein Wort, dessen Vielschichtigkeit im Deutschen nicht mit einem einzigen Wort wiederzugeben ist. Das Bedeutungsfeld dieses Wortes ist weit: es umfasst loben, preisen, danken, bekennen. Viel hängt an der Situation, in der das Wort zu finden ist. In V 5 wird von der Freude der Völker gesprochen, von ihrem lauten Jubel über den Segen Gottes. Es ist keine stille und heimliche Freude, sondern eine Freude, die sich lautstark zum Ausdruck bringt, öffentlich wird und bis zu den Enden der Erde zu hören ist. Um all dies in der Übersetzung hörbar werden zu lassen, habe ich das etwas altertümliche Wort lobpreisen gewählt. Es fügt dem Wort loben die Freude hinzu und steigert die Intensität der Antwort der Völker auf den Segen Gottes.

Es ist immer eine Gratwanderung, die Weite der Bedeutungen in einem einzigen Wort zu fassen. Und in der Übersetzung wird man immer einige Bedeutungen unsichtbar machen, andere akzentuieren. Übersetzen ist ja immer auch auslegen. Übersetzen heißt deshalb auch, den Text in seiner Fremdheit zu durchqueren und ihn nicht einzu-

ebnen in nur eine Bedeutung. Es gibt nicht *die* richtige Übersetzung. Zu weit ist der Raum eines Textes. Eher ist die Vieldeutigkeit eines Textes zu eröffnen, doch im Bewusstsein, dass manche Situation, mancher Raum eine Eindeutigkeit fordert.

Die Völker reagieren mit lautem Jubel auf den Segen. Sie werfen angesichts des Segens ihre Freude laut in die Luft. Indem sie wahrnehmen, dass der Gott Israels ein Gott der Gerechtigkeit und des Friedens ist, umgeben sie diese Erkenntnis mit Lobpreis. Der Refrain des Psalms, der diesen Lobpreis zum Inhalt hat, umgibt das Friedenshandeln Gottes wie eine Umarmung. Umarmungen aber können erdrücken, das umarmte Gegenüber so sehr umgeben, dass es nicht mehr sichtbar ist. Durch die Betonung der Mitte aber, in der formuliert wird, dass Gott den Völkern ein friedvolles und gerechtes Miteinander zeigt und ermöglicht, erdrückt diese Umarmung nicht, sondern eröffnet statt dessen einen weiten Raum, in dessen Mitte der Segen an Israel steht. Der Segen bleibt der Segen an Israel. Mitgesegnet aber können auch die Völker ihre Freude laut in die Luft werfen. Vor dieser Freude jedoch und als Zentrum, von dem alles ausgeht, steht das Handeln des Gottes an Israel, das Konsequenzen für die Völker hat.

### **Ja, du ermöglichst den Völkern als Richter Gerechtigkeit**

Der aaronitische Segen, mit dem Ps 67 korrespondiert, endet mit den Worten: „Adonaj hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“ Diese Zeile bringt der Psalm auf andere Weise in seinem Zentrum zur Sprache: „ja, du ermöglichst den Völkern als Richter Gerechtigkeit“. Die Wendung „richten in Geradlinigkeit/Gerechtigkeit“ meint ein Rechtshandeln Gottes, „welches bisherige Defizite im Miteinander der Völker ausgleicht und Störungen, die belasten, beseitigt.“<sup>5</sup> Das hebräische Wort *mišor*, das mit Geradlinigkeit/Gerechtigkeit übersetzt werden kann, hängt zusam-

<sup>5</sup> Walter Beyerlin, *Im Licht der Tradition. Psalm LXVII und CXV. Ein Entwicklungszusammenhang (VT S XLV)*, Leiden-New York-Köln 1992, 25.

## DER SCHLUSSGOTTESDIENST

men mit dem akkadischen Wort *mišaru*, das wörtlich „Akt oder Instrument des Geradewerdens; Instrument, um etwas gerade werden zu lassen“, bedeutet, also „ein Akt, durch den die Dinge in Ordnung kommen im Sinne von Gerechtigkeit als einem dynamischen, aktiven Prinzip“<sup>6</sup>. Dieses Prinzip umfasst nicht nur das politisch-soziale Gefüge, sondern hat kosmische Dimensionen. Auch der Schöpfung wohnt das *mišaru*-Prinzip inne. Für die Erhaltung der politisch-sozialen Ordnung, die im Einklang mit der Ordnung des Kosmos steht, ist im alten Orient der König verantwortlich. Bei Regierungsantritt versuchten die Könige ein gestörtes soziales Gleichgewicht durch einen Rechtsakt wieder auszugleichen: *mišarum sakanum* – Gerechtigkeit setzen. Durch diesen Rechtsakt wurden zu meist Dienstpflichten, Schulden und Rückstände erlassen. „So wie der Sonnengott durch das Einhalten seiner Bahn den Kosmos immer wieder ‘recht leitete’, übernahm der König diese Ordnungsfunktion für das politisch-soziale Gefüge.“<sup>7</sup> Beim Regierungsantritt des assyrischen Königs Assurbanipal wird auf einer Tontafel notiert: „Durch die Nennung meines gewichtigen Namens freuten sich und jauchzten die vier Weltrichtungen. ... Die Waffen der aufständischen Feinde ruhten. ... Inmitten von Stadt und Haus nahm kein Mensch die Habe seines Nächsten mit Gewalt weg. Im Bereich des gesamten Landes verursachte kein Mann einen Schaden. Wer allein des Weges zog, durchmaß wohlbehalten die ferne Straße. ... Weder war da ein Räuber, der Blut vergoss, noch wurde eine Gewalttat verübt.“<sup>8</sup>

Die Vorstellung vom Sonnengott als Spender von Recht und Gerechtigkeit wird modifiziert im Alten Testament aufgenommen. Die königliche Herrschaft repräsentiert göttliche Gerechtigkeit (vgl. Ps 82) und das meint gemeinschaftsgemäßes Handeln und Gemeinschaftstreue. Das gerechte Handeln des Königs schließt unabdingbar die Rechtshilfe für marginalisierte Personen und Per-

sonengruppen mit ein (vgl. Ps 72, 1-4). JHWH ist Garant der Freiheit der Marginalisierten in politischer und ökonomischer Hinsicht gegen die politisch Mächtigen – und daran hat sich nach dem biblischen Zeugnis jede menschliche Herrschaft zu orientieren.

Ps 67 nun formuliert dieses *mišaru*-Prinzip in außenpolitischer Perspektive: Es geht um das Verhältnis der Völker untereinander. Nicht ein mächtiges Volk wird über die anderen herrschen, sondern JHWH, der seinen Segen an dem kleinen und schwachen Israel wahrnehmbar werden lässt. Ziel dieser Weltordnung ist ein weltweiter Frieden, der nicht auf Waffengewalt gegründet ist, sondern auf eine friedliche Entscheidung in Konflikten zwischen den Völkern – wie es z.B. die Utopie in Jes 2,2-5/Mi 4,1-4 zur Sprache bringt: Abrüstung und Rüstungskonversion aufgrund von Frieden und *nicht* militärische Mobilmachung einer einzigen Großmacht oder terroristische Aktionen. „Darin schlägt sich die Erfahrung nieder, dass Frieden ohne Gerechtigkeit und ausgleichende Schlichtung nicht möglich ist.“<sup>9</sup> Nicht das militärische Potenzial einer Großmacht gibt die Orientierung im Verhältnis der Völker untereinander, sondern Gott, der seinen Segen in einem kleinen Volk aufleuchten lässt. JHWHs Handeln, das die an den Rändern in die Mitte holt und aus unterdrückenden und bedrängenden Situation befreit, zeigt einen Weg, auf dem ein friedvolles Miteinander der Völker auf der ganzen Erde möglich ist. Diesem friedvollen Mit-

<sup>6</sup> Stefan M. Maul, *Der assyrische König – Hüter der Weltordnung*, in: J. Assmann / B. Janowski / M. Welker (Hg.), *Gerechtigkeit. Richten und Retten. Zur Aktualität der abendländischen Tradition und ihren altorientalischen Ursprüngen*, Tübingen 1998, 65-77, 66f.

<sup>7</sup> Ebd., 70.

<sup>8</sup> Maximilian Streck, *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Ninivehs*, Leipzig 1916, Band II, 261, Tontafelinschrift L4, 13ff.

<sup>9</sup> Rainer Kessler, *Micha (HThKAT)*, Freiburg-Basel-Wien 1999, 186.<sup>9</sup> Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, *Psalmen 51-100 (HThKAT)*, Freiburg-Basel-Wien 2000, 238f.

einander geht nicht nur der Segen an Israel voraus, sondern auch das richterliche Handeln Gottes, das den Status quo der Mächtigen aufbricht zugunsten der Beeinträchtigten und Marginalisierten. Mi 4,3-4 bringt dies deutlich zur Sprache:

Adonaj wird Recht sprechen zwischen vielen Völkern und mächtige Nationen zurechtweisen bis hin zu den fernsten.

Dann schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern.

Nicht mehr erheben sie das Schwert Nation gegen Nation und nicht erlernen sie weiterhin den Krieg. Dann sitzen die Menschen jeweils unter ihren Weinstöcken und Feigenbäumen, und niemand schreckt sie auf.

Doch diesen weltweiten Frieden stellt der Psalm nicht indikativisch dar, nicht als schon eingetretenen Zustand. Der Psalm erbittet und erhofft, dass „JHWH Israel so zum Ort seiner huldvollen Gegenwart macht, dass die Völker alle und gemeinsam erkennen, dass er der die Welt ordnende Gott ist.“<sup>10</sup> Diese Hoffnung macht darauf aufmerksam, dass es in der Welt friedlos zugeht und statt eines friedvollen Aufeinanderzugehens militärische Mobilmachung herrscht. Indem aber in der Bitte eine andere Möglichkeit aufscheint, verliert die Faktizität ihren Absolutheitsanspruch und wird durchlässig für andere Wege, andere Träume. Träumen und Wünschen sind keine Verdrängung, keine Vertröstung. Hoffnung impliziert immer auch ein genaues Hinsehen, eine genaue Wahrnehmung der Realität. Diesem Gedanken gab der jüdische Schriftsteller Eli Wiesel mehrfach Ausdruck: „Wer hofft, sieht hin!“ Das Gegenteil von Hoffnung ist

nicht Verzweiflung, sondern diejenige Gleichgültigkeit, welche sich an die Schrecken und die Gewalt in der Welt gewöhnt und unfähig macht, Anteil zu nehmen.<sup>11</sup>

Der Wunsch nach einem weltweiten Frieden, der nicht auf Waffengewalt beruht und nicht durch kapitalistisches, militärisches und terroristisches Potenzial aufrecht erhalten wird, muss gerade jetzt, am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts, Worte finden. Das scheinbar so Unmögliche ist zu denken und zu entwerfen, damit Wege gefunden und ermöglicht werden, dass die Völker in Geradlinigkeit und Gerechtigkeit zusammen auf der Erde leben können und sie gestalten; dass Freudenrufe und Lachen an unsere Ohren dringen und nicht Kriegslärm und das Weinen der Opfer. Der Segen Gottes an Israel fordert die Völker heraus, die gewohnten Pfade zu verlassen und ermöglicht ihnen, auf den Wegen Gottes zu gehen. Dies erbittet der Psalm – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

### Die Erde hat ihren Ertrag gegeben

Dieser Halbvers scheint zu irritieren. Er scheint nicht so recht in den Psalm zu passen. Häufig wurde er jedoch als der Interpretationsschlüssel für den ganzen Psalm angesehen und der Psalm als Erntedankpsalm bezeichnet, in dem es primär um den Dank für die Ernte ginge. Damit aber verliert der Psalm nicht nur seine politische Brisanz, auch das Verhältnis zwischen Israel und den Völkern sowie den Völkern untereinander gerät in den Hintergrund.

Da die hebräischen Verbformen unterschiedlich übersetzt werden können, werden aufgrund der postulierten Erntedankthematik V. 7 und 8 als Gegenwart oder als Konstatierung einer Vergangenheit im Imperfekt übersetzt, während Vers 2 als Jussiv, d.h. als Wunsch oder Aufforderung, übersetzt wird. Aufgrund der Übereinstimmung der Verbformen von V. 2 und V. 7f. und der konzen-

<sup>10</sup> Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, *Psalmen 51-100 (HTHKAT)*, Freiburg-Basel-Wien 22000, 240.

<sup>11</sup> Vgl. Dagmar Mensink/Reinhold Boschki (Hg.), *Das Gegenteil von Gleichgültigkeit ist Erinnerung. Versuche zu Eli Wiesel*, Mainz 1995.

## DER SCHLUSSGOTTESDIENST

trischen Struktur des gesamten Psalms können die Verben jedoch nicht verschieden aufgefasst werden.<sup>12</sup>

Im Verständnis des Alten Testaments und seiner Zeit ist eine gute Ernte ein Zeichen göttlichen Segens, wie es z.B. in Ps 65,10-14 deutlich ausgesprochen wird. Aber der Segen Gottes umfasst mehr als eine gute Ernte. Dass die Erde das hervorbringt, was die Menschen zum Leben benötigen, deutet an, dass die Welt in Ordnung ist. Dieser kosmische, ökologische Aspekt steht in Korrespondenz zur politisch-sozialen Ordnung. „Der Segen Gottes bewirkt gewissermaßen, dass jeder all das erhält, was er zum Leben braucht, und dass alle dies in innerer und äußerer Ruhe genießen können.“<sup>13</sup> Der Segen der Ernte wurde immer wieder erfahren und kann immer wieder erfahren werden. Der Schöpfungssegens, mit dem Gott Tiere, Pflanzen und Menschen in die Welt rief, wird dadurch in Erinnerung gerufen und (an)fassbar. Und so konstatiert die erste Hälfte von Vers 7 diesen erfahrenen Segen, während um den Segen im politisch-sozialen Bereich als um einen noch ausstehenden Segen gebetet wird. „Der bereits erfahrene Segen der Erde ist gewissermaßen das Fundament, auf dem die Segensbitten und die Zukunftsvisionen des übrigen Psalms aufruhen.“<sup>14</sup>

### **Es segne uns Gott, unser Gott.**

### **Es sollen Gott fürchten alle Enden der Erde.**

Der Schluss des Segens greift die Bitte vom Anfang wieder auf, wiederholt sie und steigert sie durch die Prädikation „unser Gott“. Gleichzeitig zu dieser engen Bindung des Segens an Israel wird die Perspektive ausgeweitet: alle Enden der Erde sollen Gott fürchten. Der ganze Raum der Erde soll mit der Furcht Gottes erfüllt sein. Die Furcht Gottes hat nichts zu tun mit ängstlichem Sich-Ducken, mit Einengungen oder Drohungen. In der biblischen Tradition sind Gottesfurcht und Leben miteinander verknüpft. So formuliert das Buch der

Sprüche: „Die Furcht Adonajs ist Leben.“<sup>15</sup> Und Furcht Gottes kann sich zeigen in der Bewahrung menschlichen Lebens. So widersetzen sich die Hebammen am Beginn des Buches Exodus dem Selektionsbefehl Pharaos. Dies nennt der biblische Text Gottesfurcht: „Die Hebammen fürchteten die Gottheit“. Im hebräischen Text wird nicht Adonaj, der Gott der Hebräer und Hebräerinnen, genannt, sondern Elohim, eine allgemeine Bezeichnung für eine Gottheit. Gottesfurcht kann sich auf alle Menschen beziehen. Sie „gleichet einem ungeschriebenen Gesetz, das zum Schutz des unmittelbaren Schutzbedürftigen das Minimum an Verhalten regelt, ohne das menschliches Zusammenleben nicht möglich ist“.<sup>16</sup>

Die Gottesfurcht der Hebammen zeigt sich als ziviler Ungehorsam, als mutige Weigerung, dem Tötungsbefehl des Despoten nicht nachzukommen. Sie gehorchen nicht dem quasigöttlichen Pharao, sondern Gott. Die Hebammen geben Leben, in ihrem alltäglichen Beruf und in ihrer Widerstandsaktion, und sie unterscheiden die neugeborenen Kinder nicht nach dem Geschlecht: Sie lassen alle Neugeborenen am Leben. Sie beugen sich nicht der Opposition zwischen Leben und Tod, Ägyptern und Hebräern, Einheimischen und Ausländerinnen, Töchtern und Söhnen.

Auch Ps 67 schreibt als Wort für Gott jenes allgemeine Wort; allerdings wird durch die Zufügung des Personalpronomens deutlich, dass der Gott Israels, Adonaj, gemeint ist. Und die letzten Worte des Psalms geben einen Hinweis darauf, wie erste Schritte in Richtung einer gerechten und friedvol-

<sup>12</sup> Vgl. Frank Crüsemann, *Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel (WMANT 32)*, Neukirchen-Vluyn 1996, 200.

<sup>13</sup> Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, *Psalmen 51-100 (HTHKAT)*, Freiburg-Basel-Wien 22000, 238.

<sup>14</sup> *Ebd.*, 235.

<sup>15</sup> *Sprüche 19,23*; vgl. auch *Spr 14,26f*; *Ps 25,12*.

<sup>16</sup> Werner H. Schmidt, *Exodus. 1. Teilband Exodus 1-6 (BK.AT II/1)*, Neukirchen-Vluyn 1988, 43.



len Welt aussehen könnten: Ein Gehen in der Furcht Gottes, überall auf der Welt, und das bedeutet nichts geringeres als Widerstand zu leisten gegen Willkür, Herrschaft und Gewalt und sich dafür einzusetzen, dass unter den Menschen der Segen Gottes eine Wohnung findet und Gerechtigkeit das Zusammenleben prägt.

### ■ Zusammenfassung

*Psalm 67 hat den Segen JHWHs an Israel und die Bedeutung dieses Segens für die Völker zum Thema. Die kreisförmige Struktur des Psalms verortet in der Mitte des Segens Gerechtigkeit und Frieden. Wenn die Völker den Segen an Israel wahrnehmen und ernstnehmen, dann wird ein friedvolles und gerechtes Miteinander die Völkerwelt erfüllen und Freude und Jubel werden bis in den letzten Winkel der Erde zu hören sein. Dies erbittet und erhofft der Psalm – nicht mehr, aber auch nicht weniger.*



#### Ulrike Bail

ist wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Exegese und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik der Evang.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.  
e-mail-Adresse:  
ulrike.a.bail@ruhr-uni-bochum.de

**M**iteinander  
um deinen Segen bitten  
Gott  
Quelle aller Versöhnung  
auch angesichts von Konflikten  
und scheinbar unvereinbaren Meinungen

Miteinander  
um deinen Segen bitten  
Christus  
Quelle aller Konfliktfähigkeit  
besonders für jene in dieser Gruppe  
mit denen ich im Moment schwer tue

Miteinander  
um deinen Segen bitten  
Schwester Geist  
Quelle aller Verwandlung  
vertrauend durch die Kraft des Loslassens  
neu zum Einlassen begeistert zu werden

So segne uns Gott  
der in sich Beziehung ist  
in all unseren Beziehungen  
den wohlthuenden und mühsamen  
jeden Tag neu

Amen

Pierre Stutz

*aus: Pierre Stutz: Kraftvolle Rituale. Zum Einstieg und Ausklang in Gruppen. Rex Verlag Luzern 2001.  
Weitere Titel von Pierre Stutz erhältlich über: Verlag  
Katholisches Bibelwerk, Stuttgart.*